

Autobiographisches Kalendarium

Heribert Prantl als schreibender Prediger – eine Würdigung von Andreas R. Batlogg SJ

Ich freue mich, wenn meine religiös-politischen Texte Anregung für Predigten sind, wenn sie den Leserinnen und Lesern Inspiration geben, darüber nachzudenken, ob die alten Geschichten aus der Bibel nur alte Geschichten sind oder mehr – und was sie einem heute noch zu sagen haben. Die Weltreligionen stellen den Menschen große Geschichten bereit, in die sie ihre kleinen Lebensgeschichten einschreiben können.“ Das schreibt Heribert Prantl im Kapitel „Ein Glück, wenn man daran glauben kann“. Darin geht es über seine Beziehung zu Religion und Kirche. Themen sind: Himmel, Hölle und Auferstehung.

Ich gehöre zu denen, die seine meist mit spitzer Feder verfassten Kommentare in der Süddeutschen Zeitung (SZ) gerne lesen und auch konsultieren, nicht nur an Weihnachten, Ostern oder zu Pfingsten. Prantl bringt Dinge auf den Punkt. Das ist nicht immer angenehm. Aber meistens messerscharf zutreffend. „Ich liebe die pointierte Zuspitzung“, gesteht er, und: „Ein Kommentar soll nicht kaltlassen; er soll anregen oder aufregen; er soll überzeugen oder zum Widerspruch herausfordern.“

Warum mir das einleuchtet? Weil man dasselbe von einer Predigt sagen könnte! Und weil ich eine Allergie gegen Phrasen entwickelt habe. Auch gegen fromme Phrasen: Oft werden Bibel- und andere Sprüche völlig beziehungslos aneinandergereiht wie bei einer Collage, in sich vielleicht richtig, aber einfach nicht stimmig, oft moralisierend. Je mehr appelliert wird, desto abgegriffener, blutleerer wirken solche Worte, die man über sich ergehen lassen muss – manche Predigten oder Hirtenworte liefern Musterbeispiele dafür. Prantl drischt genau keine Phrasen. Er kommt ohne einen kirchlich gefärbten „Jargon der Betroffenheit“ aus, wie das vielzitierte Buch des Kommunikationsberaters Erik Flügge von 2016 hieß, Untertitel: „Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt“.

Aber vielleicht lese ich Prantl so gern und höre ihm gerne zu, weil er gerade weder Priester noch Theologe ist? Er hält mit seinem Glauben auch nicht hinterm Berg und geht dabei oft weit hinaus über übliche „Bekenntnisse“, die manchmal nur auf Gefälligkeit aus sind. Prantl schämt sich nicht für seinen Glauben: „Es gibt den Glauben, es gibt den Glauben an den Ostersonntag. Das Ostern der Kirche, die Auferstehung des Vertrauens, kommt freilich

Vor Kurzem stellte der streitbare Journalist und Autor Heribert Prantl in der Münchner Buchhandlung Michaelsbund sein neues Buch „Mensch Prantl“ vor.



nicht von selbst.“ Das stimmt doch! Man muss ja dem nächsten Satz nicht zustimmen, wenn man ihn zu militant findet: „Es ist Zeit für eine neue Reformation.“ Aber dass einer, der bedauert, dass es in der Kirche nicht dieselben Möglichkeiten gibt wie in der Politik, unverbrüchlich zur Kirche steht, das ist schon was: „Ein konstruktives Misstrauensvotum wie in der Politik, mit dem die Gläubigen die schuldig gewordene Hierarchie abwählen und durch eine neue ersetzen könnten, gibt es in der Kirche nicht. Gewiss: Es gibt den Austritt. Ist er konstruktiv?“ Und dann, mit Wucht – und Hunderttau-

sende zogen im vergangenen Jahr in Deutschland genau die gegenteilige Konsequenz: „In einer der Sonntagabend-Talkshows bin ich einmal gefragt worden, warum ich eigentlich nicht aus der Kirche ausgetreten bin, (...). Ich habe geantwortet: ‚Weil ich aus meinem Leben nicht austreten kann.‘“

Ob das mit der Herkunft aus der Oberpfalz zusammenhängt, mit einer bodenständigen Religiosität, mit einer unausrottbaren Gläubigkeit und der unverbrauchbaren Überzeugung von Transzendenzverwiesenheit? „Kirche“, meint Prantl, „ist fürwahr nicht der

Himmel und die wenigsten ihrer Funktionäre sind Heilige. Kirche kann aber der Ort sein, an dem der Himmel offengehalten wird.“

Den Himmel offenhalten: Dafür schreibt er und kämpft er, der Prantl. Richter und Staatsanwalt war er zunächst, dann politischer Kommentator und Leitartikler, er leitete das Ressort Innenpolitik der SZ und baute das Ressort „Meinung“ auf. Jetzt ist der vor Kurzem 70 Gewordene Kolumnist – und jedes Mal ist man gespannt, welchen Anlass, welchen Zustand, welches Unrecht er thematisiert – und was er damit bewegt oder ob überhaupt.



Stets mit voller Leidenschaft bei der Sache: Auch mit 70 meldet sich Heribert Prantl regelmäßig als Kolumnist und gefragter Gesprächspartner in Fernseh-Talkshows zu Wort und hält mit seiner Meinung nicht hinterm Berg. Getragen wird er dabei auch von seinem katholischen Glauben.

Fotos: Kiderle

Sein Buch hat zwölf Kapitel, den Monaten „Januar“ bis „Dezember“ sind Themen zugeordnet wie Frieden, Demokratie, Gleichberechtigung, Menschenwürde, Flüchtlinge, Widerstand, Pressefreiheit, Heimat, Wiedervereinigung oder Trauertage. Verknüpft sind sie mit historischen Daten wie dem 9. November oder dem 3. Oktober, dem Grundgesetz, dem Weltfrauen- oder dem Weltflüchtlingstag, um einige Beispiele zu nennen. Begegnungen mit Politikern wie Hans-Jochen Vogel, Heiner Geißler, Rainer Barzel, Günter Gaus, Gerhard Riede, der im Suizid Zuflucht vor Bundestagskollegen suchte, mit Helmut Kohl, dem verhinderten Bundespräsidentenkandidaten Steffen Heitmann („Pfarrer Gnadenlos“) oder mit dem Schwandorfer SPD-Landrat Hans Schuierer (Wackersdorf) werden geschildert. Edmund Stoiber stellte Prantl seiner Frau als seinen „Lieblingsfeind“ vor.

„Eine Ahnung vom Sinn der Dinge“ ist das Kapitel über Advent und Weihnachten überschrieben. Ja – Ahnungen, wie es sein könnte, wie es auch sein könnte oder sollte: Sie tun sich auf in seinen Texten. Und immer wieder Verbindungen zu religiösen Themen: „Mit

einer politischen Demonstration kann der Mensch von heute gut umgehen. Mit einem Leichenzug, der auch eine Art von Demonstration ist – er demonstriert die Endlichkeit des Lebens –, tut man sich schwer.“ – So ganz nebenbei dann noch eine kleine Katechese: „In den alten Taufritualen wurden die Täuflinge, es waren ja zumeist Erwachsene, drei

Mal ganz untergetaucht. Das Untertauchen war kein Badespaß. Es war ein Töten. Der alte Mensch wurde getötet und begraben. Es war dies eine Versinnbildlichung, die für die Täuflinge damals eine sehr leibliche Erfahrung war.“ Und der Jurist schlägt durch bei der Schlussfolgerung: „Durch die Taufe erhält der Mensch nach christlicher Lehre einen Freispruch; er wird eingegliedert in eine Gemeinschaft, in der, hoffentlich, Nächstenliebe, Vergebung und Barmherzigkeit praktiziert werden. Es ist ein Glück, wenn man daran glauben, es ist ein noch größeres Glück, wenn man das spüren kann.“

Der Oma, die 15 Kindern das Leben geschenkt hat, hat Prantl ebenso ein Denkmal gesetzt wie seinem Vater oder

seinen beiden Töchtern, von denen eine in seine Fußstapfen getreten und Staatsanwältin geworden ist. Oder seiner Wahlheimat Regensburg. Oder seinem Onkel Hans Prantl, der als Bereitschaftspolizist beim Hitlerputsch am 9. November 1923 leider nicht traf: „I hob selbmals auf den Hitler angelegt, aber: I hob ned dawischt, den Hund.“ Wie wäre

die Weltgeschichte verlaufen, hätte der Schuss getroffen? Kollegen aus der SZ-Redaktion und wie es ihm mit ihnen erging, sind genannt: Hans Heigert sondierte telefonisch, Chefredakteur Christoph Schröder wollte Prantl unbedingt haben, aber Michael Stiller als Wortführer der Kritiker warnte den innenpolitischen Ressortleiter Christian Schütze: „Den Prantl müssen Sie verhindern!“

Schreiben als Widerstand: „Weil das Schreiben eine Lust ist und weil die Neugier auf die Dinge hinter den Dingen nicht vergeht.“ Václav Havel wird zwei Mal zitiert: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht. Sondern Hoffnung ist die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, ohne

Rücksicht darauf, wie es ausgeht.“ Das könnte ein Prediger auch gesagt haben! Ach ja, es gibt eine Parallele zu Papst Franziskus: Auch Prantl schreibt an gegen die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“. Mit großen und kleinen Themen, mit großen und unbekannt Namen. Hoffentlich bleibt er noch lange neugierig. Und schreibt darüber.

Andreas R. Batlogg SJ

Der Autor ist Jesuit, Buchautor und Seelsorger an St. Michael in München.

Große und kleine Themen



Das Buch „Mensch Prantl“ ist im Verlag Langen Müller erschienen und für 25 Euro in der Buchhandlung Michaelsbund (Herzog-Wilhelm-Straße 5), online unter www.michaelsbund.de oder unter Telefon 089/23225-420 erhältlich.

Klingende Worte

Bernhard Winter stellt neuen Gedichtband vor

In der trotz schwüler Hitze vollbesetzten Buchhandlung Michaelsbund stellte Bernhard Winter sein neues Buch „Sie lachen wo ich nicht“ vor. Die darin enthaltenen 60 kurzen Gedichte und Texte sind in Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern der dritten und vierten Klasse der Walther-Hensel-Schule in Göppingen entstanden. Winter schreibt jedoch nicht ausschließlich für Kinder, sondern für „große und kleine Füchse“, wie er es nennt.

Zwei Stunden lang lauschte das Publikum Winters Gedichten, in denen es neben dem Mut zum Neinsagen auch um Anderssein, Freiheit, das Nachdenken über den Sinn des Lebens und die Freude am Spielen mit Sprache geht.

Der bayerische Kultusminister Michael Piazzolo (Freie Wähler) sagte in seinem Grußwort, der Autor leiste einen wichtigen Beitrag dazu, sich der Sprache der Kinder anzunähern und sie für das Haptische beim Lesen zu begeistern. In Vertretung des erkrankten Kabarettisten Gerhard Polt trug der ehemalige SPD-Fraktionschef im bayerischen Landtag, Franz Maget, ein Gedicht vor.

Als Kinder- und Jugendpsychiater sieht Winter viele Kinder, die unter Mobbing und Ausgrenzung leiden. Ihr Selbstbewusstsein will er stärken, auch mit Gedichten, die manchmal nur aus zwei Worten bestehen: „Nein – doch!“ Wie wirkungsvoll Widerspruch sein kann, zeigte die auf Video eingespielte Interpretation eines Schülers, der das Wort „doch“ durch den ganzen Klassenraum rief und dabei selbstbewusst in die Kamera blickte. Maximilian Lemli
Der Autor ist MK-Redakteur.



Das Buch „Sie lachen wo ich nicht“ ist im Verlag Neue Stadt erschienen. Es kostet 18 Euro und ist erhältlich in der Buchhandlung Michaelsbund (Herzog-Wilhelm-Straße 5), Telefon 089/23225-420, oder online unter www.michaelsbund.de



Bernhard Winters Gedichte richten sich an „große und kleine Füchse“. Entstanden sind sie mit Grundschulern aus Göppingen.

Foto: Kiderle

Anzeige

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel

Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach-

Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel: Lindenallee 9-11 34225 Baunatal Telefon 0561 94885-0	Filiale West: Aachener Straße 524 - 528 50933 Köln Telefon 0221 29077991	Filiale Süd: Aindlinger Straße 9 1/2 86167 Augsburg Telefon 0821 7472161
--	--	--

Fordern Sie unseren Katalog an!
info@kisselbach.de • www.kisselbach.de